

Cagliostro in den Augen seiner Zeitgenossen

Autor(en): Alfred R. Weber

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1959

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/65c835df-c47e-400f-937f-e8e296f84125>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Cagliostro

in den Augen seiner Zeitgenossen

Von Alfred R. Weber

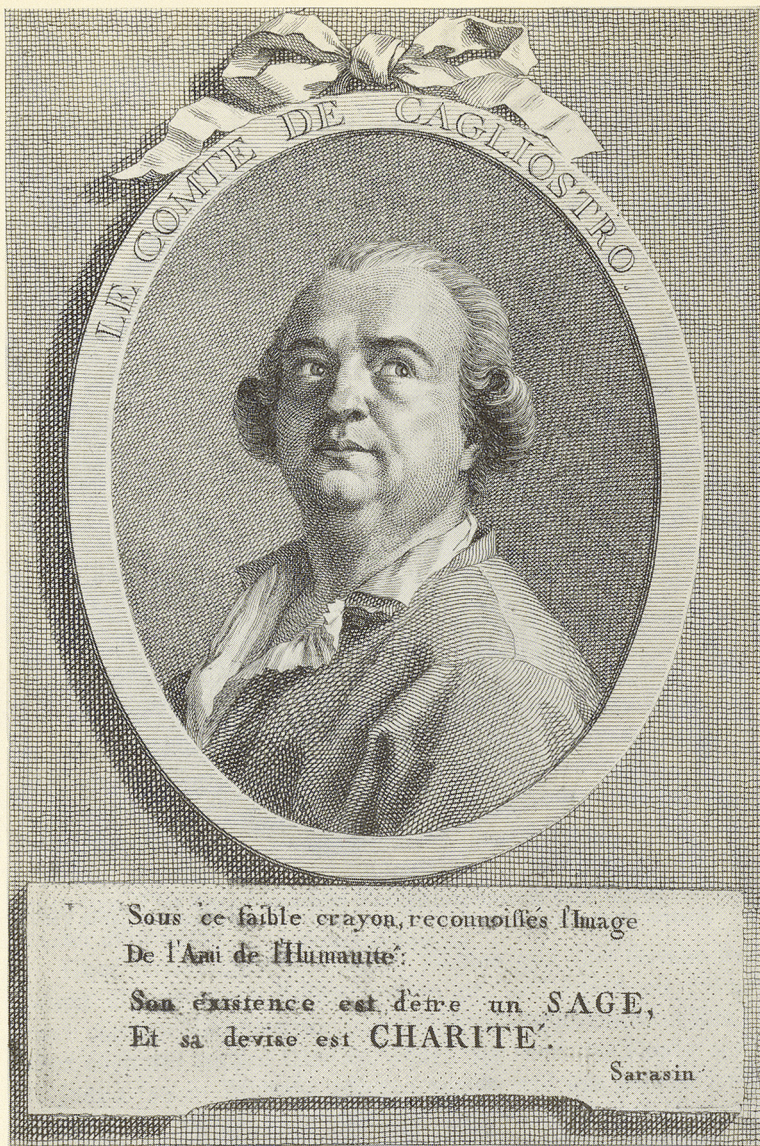
In einer baslerischen Publikation über den Grafen Cagliostro zu schreiben, erscheint angesichts der in zahlreichen Werken und Zeitschriften bereits gebotenen Fülle des Materials eher überflüssig, und etwas Neues zum Thema bieten zu können, gar ein Ding der Unmöglichkeit. Anlaß zu diesen Zeilen bieten aber die verschiedenen Porträts, die jene berühmte und auch berüchtigte Persönlichkeit darstellen. Sie geben Gelegenheit, gerade an diesem Beispiel nebenbei noch zu zeigen, wie man in einer Zeit, da Presse und Reportertum noch nicht so entwickelt waren wie heute, dem Wunsche der großen Öffentlichkeit oder zumindest der besonders interessierten Kreise nach Orientierung über das äußere Bild des bekannten Wundertäters zu entsprechen versuchte. Eine Reihe von Augenzeugenberichten mögen das Bild abrunden, das sich aus den zeitgenössischen Stichen ergibt.

Vorerst sei versucht, das bewegte Leben dieses Mannes, des Sizilianers Giuseppe Balsamo, alias Conte Alessandro Cagliostro, mit seinen Höhen und Tiefen kurz zusammenfassend darzustellen. Die verschiedenen Zeugnisse lassen sich darin um so besser einordnen.

Über Herkunft und erstes Wirken gibt uns Goethe in seiner «Italienischen Reise» unterm 13. und 14. April 1787 nach eigenen Nachforschungen ausführlich Bescheid. Von ihm, aber auch aus andern Quellen wissen wir, daß der Knabe am 8. Juni 1743 in Palermo geboren wurde und aus äußerst bescheidenen Verhältnissen stammte. Der Vater machte Bankrott und starb ziemlich früh, unter Hinterlassung der Witwe mit dem Knaben und einem Mädchen. Patin des kleinen Giu-



Porträt Cagliostros nach einem Gemälde von Le Gay aus dem Jahre 1788
im Schloß Versailles.



Sous ce faible crayon, reconnoissés l'Image
De l'Ami de l'Humanité.

Son existence est d'être un SAGE,
Et sa devise est CHARITÉ.

Sarasin

Cagliostro nach einem Kupferstich von Christophe Guérin (1758—1831),
Straßburg, aus dem Jahre 1781. Universitätsbibliothek, Basel.

seppe war dessen Großtante mütterlicherseits, Vincenza Martello, verheiratete Cagliostro; diesen Namen hat dann später der Abenteurer für seine Zwecke verwendet. Der Knabe wurde zuerst einem Priesterseminar in Palermo, dann den barmherzigen Brüdern in Caltagirone anvertraut; am letztgenannten Orte wirkte er als junger Gehilfe des Bruder Apothekers, und hier scheint er auch seine Begabung für die Herstellung von Heilmitteln und die Behandlung von Kranken entdeckt zu haben. Nicht von der Hand zu weisen ist schließlich die Möglichkeit, daß er sich in der Klosterapotheke manche alte Rezepte aneignen konnte, die anderswo nicht bekannt waren und vielleicht auf Einflüsse der mittelalterlichen arabischen Medizin zurückgingen. Balsamo machte sich jedoch durch manche Streiche in diesem Kreise unmöglich und mußte das Kloster verlassen. Geschickt und aktiv, aber auch skrupellos, übte er nun seine Künste selbständig in Palermo aus und betätigte sich zudem als Hellseher und Gedankenleser. Seine Hände schulte er ebenfalls, und zwar dermaßen, daß es ihm keine Mühe machte, fremde Schriftzüge nachzuahmen. So dauerte es nicht lange, bis er wegen Urkundenfälschungen mit dem Gesetz in Konflikt kam. Balsamo floh nach Messina, wo ihn das Schicksal mit einem bejahrten Chemiker spanischer Herkunft, Althotas des Namens, zusammenführte. Dieser nahm sich des talentierten Jünglings an und weihte ihn in seine Künste ein. Wenn wir den Quellen glauben dürfen, haben die zwei bereits ein Verfahren gekannt, um aus Zellstoff «Seide» herzustellen. Zusammen begaben sie sich nach Alexandrien in Ägypten, um dort die Erfindung auszuwerten. Sie scheinen auch profitable Geschäfte gemacht zu haben, mußten dann aber plötzlich fliehen, als sich das neue Kunstgespinnst als nicht sehr haltbar erwies. Zuerst gelangten sie nach Rhodos, und schließlich, nach langem Umherfahren und vielen Stationen, wo es natürlich möglich war, die medizinischen und pharmazeutischen Kenntnisse ständig zu erweitern, nach Malta, der Insel der Johanniter. Die wohlwollende Aufnahme durch den Großmeister ermöglichte es auch hier, die Studien weiterzuführen und allerlei Rezepte im Laboratorium auszuprobieren. Waren es bisher arabische und sogar indische Erkenntnisse gewesen, so kam nun

die Anwendung südamerikanischer Heilmittel dazu, die über Spanien nach Malta gelangt waren.

Balsamo fühlte sich nun reich genug an Wissen und Können und verließ die gastliche Insel, um sich 1768, im Alter von 25 Jahren, nach Neapel und Rom zu wenden. Der Erfolg blieb ihm nicht fern; die bildhübsche junge Römerin Serafina Lorenza Feliciani, die er in diesem Jahre heiratete, unterstützte ihren Gatten bei allen seinen Bemühungen und war ihm zugleich ein gutes Aushängeschild. Welcher Art im einzelnen die Stationen der abenteuerlichen Fahrten durch ganz Europa waren, über Italien hinaus nach Portugal und Spanien, nach England, Holland, Frankreich, ja bis nach St. Petersburg, welcher Art schließlich die verschiedenen Kuren, Heilerfolge, Kunststücke und auch Betrügereien waren, alles dies läßt sich hier leider nicht darstellen. Aus Giuseppe Balsamo, dem Mann aus dem Volk in Sizilien, war inzwischen der Graf Alessandro Cagliostro geworden, der von hoher geheimnisvoller Abkunft war, wie er versicherte. Er beherrschte keine Sprache recht und besaß auch nicht einen Anflug jener guten Manieren, die damals unter dem Adel Europas gebräuchlich waren. Aber die Verordnung von Lebenselixier, d. h. eines mit Kola vermischten Kraftweines, von vitaminhaltigen Brühen, und der Verkauf von Schönheitssalben — von den mit Taschenspielerkniffen vorgeführten Goldmacherkünsten nicht zu sprechen — taten ihre Wirkung und öffneten dem Grafenpaar die Türen zu allen Kreisen. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Zeit diesem Treiben ganz besonders entgegenkam. Mit der Aufklärung waren unter dem Deckmantel der Wissenschaft all die Interessen für übersinnliche Phänomene erwacht. Suggestion, Hypnose, Magnetismus, Hellsehen usw. waren große Mode. In diesen ganzen Betrieb fügte sich unser Graf ausgezeichnet ein, und dies erklärt auch seine außerordentlichen Erfolge. Die Betätigung als Freimaurer und schließlich die Gründung einer Loge nach eigenem ägyptischem Ritus, wozu er sich auf Grund seines «Alters von 2000 Jahren» und seiner ägyptischen Erfahrungen berufen fühlte, runden das ganze Bild ab.

Allerdings gab es auch Zweifler. Im Berlin des nüchternen

Friedrich des Großen konnte Cagliostro nicht Fuß fassen, und ein Versuch, am Hofe der großen Katharina anzukommen, scheiterte ebenfalls. Hinzu kam hier ein Betriebsunfall bei Geisterbeschwörungen und dort eine Bloßstellung bei vorgegebenen Kenntnissen. J. C. Lavater, der von einer vertrauten Freundin, Elise von der Recke, geb. Gräfin von Medem, aus Mitau in Kurland begeisterte Briefe über die Tätigkeit des Grafen erhalten hatte, erkannte gewiß Cagliostros Charlatanerie, sah aber doch ein, daß dieser merkwürdige Mensch einen unzweifelhaften Einfluß auf eingebildete Kranke und Hysterische hatte, und der bekannte Zürcher Arzt Dr. Hotze in Richterswil bestätigte Lavaters Urteil. Als Cagliostro sich im Herbst 1780 in Straßburg niedergelassen hatte und Jakob Sarasin für seine kranke Frau einen hervorragenden Arzt suchte, machten sich die beiden Zürcher nach dem Elsaß auf, um für ihren Freund zu untersuchen, ob der Wundertäter für eine Kur der Erkrankten in Frage komme. Über seinen Eindruck schrieb Lavater an Goethe:

«Cagliostro ist ein höchst origineller, kraftvoller, unerhabener und in gewissem Betracht unaussprechlich gemeiner Mensch; ein parazelsischer Sternnarr, ein hermetischer Philosoph, ein Arkanist, ein Antiphilosoph; das ist nun wohl das Schlimmste, was von ihm gesagt werden kann . . . So, wie er dasteht, gewiß ein erzfester, höchst prägnanter Mann. Was mir die Recke von Mitau von ihm erzählt, . . . wird einem sogleich wahr, wenn man den Mann eine Viertelstunde gesehen und gehört hat. Die sieben Geister Gottes stehen ihm zu Dienste, sagt er; diese könne er sehen, hören, fühlen wie mich. Auf den Wahrsagergeist macht er unzweideutigen Anspruch. Ich glaube ganz ruhig, provisionell, was er sagt, obgleich ich sicher bin, daß der Mann oft über seinen Glauben hinauswill und anprellt. Ohne Charlatanerie ist er gewiß nicht, obgleich er dennoch kein Charlatan ist. Ist er so schrecklich mit medicinischen Consultationen beschäftigt, daß er nichts hören, nichts antworten kann? Eigentlich anziehendes, amuroses, hat er nichts. Übrigens steht er neben anderen Menschen wie ein ewiger Fels neben Strohhütten. Seine Stimme ist physisch so stark, daß es einem natürlich scheint, daß ihr die Geister gehorchen müs-

sen . . . Es ist doch ein scharfes Schicksal, daß alle großen Menschen solchen Zusatz von Roheit oder Starrheit haben müssen, daß man ihnen nicht nahekommen kann, ohne gedrückt, verwundet oder befleckt zu werden.»

Goethe erwiderte Lavater hierauf:

«Cagliostro ist immer ein merkwürdiger Mensch. Und doch sind Narr mit Kraft und Lump so nah verwandt. Ich darf nichts darüber sagen. Ich bin über diesen Fleck unbeweglich. Doch lassen solche Menschen Seiten der Menschheit sehen, die im gemeinen Gange unbemerkt bleiben.»

Jedenfalls kam die Kur und auch die Heilung der jungen Gattin Jakob Sarasins zustande, und die Ehegatten blieben dem Helfer in tiefer Dankbarkeit verbunden. Diese Beziehungen führten auch zu mehreren Aufenthalten Cagliostros in Basel als Gast Jakob Sarasins, zur Gründung einer hiesigen Freimaurerloge, der ursprünglich der anmutige kleine Rokokobau im Garten des damaligen Bischoff-Merian'schen Gutes, des heutigen Glöcklihofes, in Riehen, später ein Raum im Weißen Hause diente. Karl Gottlieb Küttner führt in seinen «Briefen eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig» (Leipzig 1786) zum Basler Aufenthalt Cagliostros folgendes aus:

«Schon vor fünf Monaten schrieb ich Ihnen, daß der Graf von Cagliostro zu Basel gewesen und von Tausenden berathen worden sey . . . Ich habe seitdem noch eine Menge Thatsachen von ihm gesammelt, die zum Theil sehr nach Wunder schmecken, und gegen die sich doch schlechterdings nichts einwenden läßt . . . Am meisten Aufmerksamkeit . . . haben in dieser Stadt einige Personen erregt, deren Krankheiten von der schrecklichsten Art waren, die sich von allen Ärzten aufgegeben sahen, und die nun erklären, daß sie auf einen hohen Grad wieder hergestellt sind.»

«Vor etwa fünf Monaten kam er hieher und hielt sich einige Zeit in dem Hause eines angesehenen Kaufmanns, eines Herrn Sarassin, auf. Ich ging nun selbst zu ihm, und habe ihn da oft in einem großen Saale von vielen Hunderten umringt gesehen, unter denen sich die niedrigsten Menschen der Stadt und der Gegend umher, unter vielen der Ersten und Angesehensten

befanden. Unter andern wurde er da von einem hiesigen Arzte besucht, der mit verschiedenen seiner Kranken zu ihm kam und ihn berathete. Der Graf ging von einem zum andern umher, nahm die Leute, wie sie standen, nach der Reihe, ohne auf Stand oder auf ein besseres Kleid zu achten . . .»

«Das Vertrauen zum Grafen von Cagliostro wird so allgemein, daß, seitdem er wieder hier ist, täglich über zweyhundert Personen bey ihm gewesen sind, Leute von allen Ständen, und von denen ich mit fünfzig oder mehrern bekannt bin. Er weist Niemanden zurück, hört alle mit vieler Geduld an, und fordert die Armen gewöhnlich zuerst auf, weil sie, wie er sagt, ihre Zeit nöthiger haben, als die Wohlgekleideten. Man raubt ihm auf diese Art täglich fünf bis sechs Stunden seiner Zeit; ich habe oft neben ihm gestanden und kann nicht sagen, daß er Unmuth oder Unwillen habe blicken lassen. Und gleichwohl kam er hieher, eine Lustreise zu machen, und eine Basler Familie zu besuchen, die ihm vorzügliche Verbindlichkeiten zu danken hat, und in deren Hause er seit einem halben Jahre zu wiederholtenmalen gewesen ist. Er ist nun hier fast so allgemein bekannt, als zu Strasburg, und verschiedene Leute von hier, deren Krankheiten langwierige sind, halten sich regelmäßig zu Strasburg auf; einige wohnen mit ihm im nämlichen Hause.»

Von einer Frau, der elsässischen Baronin von Oberkirch, stammt die folgende Charakterisierung des Grafen: Cagliostro war nicht gerade schön; seine Physiognomie war aber die merkwürdigste, die ich je gesehen habe. Sein Blick hatte eine beinahe übernatürliche Tiefe; der Ausdruck seiner Augen wechselte und war bald Flamme bald Eis; der Mann zog zugleich an und stieß wieder zurück; bald flößte er Angst ein, bald weckte er eine unüberwindliche Neugierde¹.

Inzwischen hatte sich Cagliostro mit seinem Bekannten, dem Kardinal Louis de Rohan, Fürstbischof von Straßburg, in die bekannte Halsbandaffäre der Königin Marie Antoinette verstrickt, wurde in die Bastille geworfen, schließlich freige-

¹ Für weitere Äußerungen der Baronin von Oberkirch über Cagliostro vgl. D. Burckhardt-Werthemann, Häuser und Gestalten aus Basels Vergangenheit, Basel 1925, S. 117 und 121 ff.

lassen und aus Frankreich ausgewiesen. Damit war sein Nimbus zerstört, und langsam begann der Abstieg. In London, wohin er sich gewandt hatte und wo er anfangs gut aufgenommen wurde, war bald des Bleibens nicht mehr.

Nach verschiedenen Bemühungen gelang es Jakob Sarasin, seinem Freunde ein Asyl in Biel im Schloßchen Rockhalt zu verschaffen. Auf der Durchreise des Grafen in Basel im Jahre 1787 sah ihn auch ein junger deutscher Geistlicher, Christian Gottlieb Schmidt, der in seinen Reise-Erinnerungen folgendes berichtet:

«Das originellste an Jakob Sarasin ist seine Anhänglichkeit an den berühmten Wundermann Cagliostro, und zwar bloß aus schwärmerischem Dankgefüh für die Wiederherstellung seiner Frau, welche an den schrecklichsten Nervenzufällen merere Jare gelitten, one daß ihr ein Arzt als endlich Cagliostro hätte helfen können. Er zeigte mir die schöne zu Paris gearbeitete Büste dieses Aeskulaps, welche er in einem besondern Kabinet als in einem Tempel aufgestellt hat. Ich habe lange Zeit keinen frappanteren ausdrucksvollern Kopf als diesen gesehen; schon der Umriß und Knochenbau der toden Büste kündigen einen außerordentlichen Mann an, und die Portraits, die man mir von ihm zeigte, samt den Erzählungen, die man mir von ihm machte, scheinen dasselbe zu bestätigen. Mein Herz will aber demongeachtet nicht dran, ihn für einen erlichen Mann zu halten . . .»

«Heute den 8. zu Mittage habe ich bei Jakob Sarasin in Gesellschaft eines französischen Generals, einiger Domherren und Dames, und — Cagliostro's gespeist. Dieser rätselhafte Mann logiret seit seiner Zurückkunft aus Engelland wieder bei Sarasin, und wird nun nach Biel ziehen. Er ist eine kleine sehr dicke Figur, an welcher der Kopf das frappanteste ist, welcher der marmornen Büste ganz gleicht, die Sarasin von ihm in einem kleinen Kabinet aufgestellt hat. Wenn ich einen Zauberer malen sollte, so würde ich diesen Kopf zum Ideal nemen. Sein Blick ist drohend, verschlingend, und flüchtig — denn man kann nicht dazu kommen, ihn nur einige Augenblicke feste ins Auge zu sehen. Sein dürres Haar trägt er hinten in einer runden Locke, und auf dem Wirbel hat er entweder eine

Platte oder wol gar eine Tonsur. Sein Anzug bestand in einem zieml. abgetragenen grünen mit Gold eingefassten Tuchrock, rotseidener Weste u. Beinkleidern, weißen Strümpfen und Schuhen. Sein Gang war trozig und etwas tanzmeistermässig. Die erste Zeit bei Tische sprach er gar nicht, hernach aber heftig u. viel wider die Franzosen und Engelländer, im gebrochnen Französisch /: denn italienisch und lateinisch sollen seine Hauptsprachen seyn :/ redete und tat mancherlei Narrenspossen, und sein weniger männlicher Ernst, und sein großer Leichtsinn mit dem vielen marktschreiermäßigen setzte ihn an vieles in meiner onedem schon geringen Meinung von ihm herab. Wie es scheint gelingt es ihm meistens, eine gewisse Superiorität über alle Menschen zu behaupten, daher auch selten jemand in der Gesellschaft für ihn zum Worte kommen konnte. Als er das vorige mal hier gewesen, war der Zulauf der Kranken, die man auf Wagen von allen Orten hergebracht, so gros, daß man fast nicht an das Sarasinsche Haus hat kommen können, und vielen hat er wirklich geholfen. Jezt giebt er sich wenig damit ab, auch scheint der Glaube an seine Wunderkraft ziemlich erloschen zu seyn.»

Der Aufenthalt in Biel sollte ebenfalls nicht von Dauer sein. Das Grafenpaar mußte weiterziehen, ohne Ruhe, überall unerwünscht, bis es schließlich nach Rom gelangte. Hier gerät Cagliostro, ein verbrauchter, gebrochener Mann, in die Fänge der Inquisition, wird in der Engelsburg eingesperrt und stirbt nach sechsjähriger Kerkerhaft am 26. August 1795 im Fort San Leon bei Urbino.

Unterschrift Cagliostros unter einem Empfehlungsschreiben vom 2. April 1783 an Jakob Sarasin. Staatsarchiv Basel, Sarasinisches Familienarchiv.

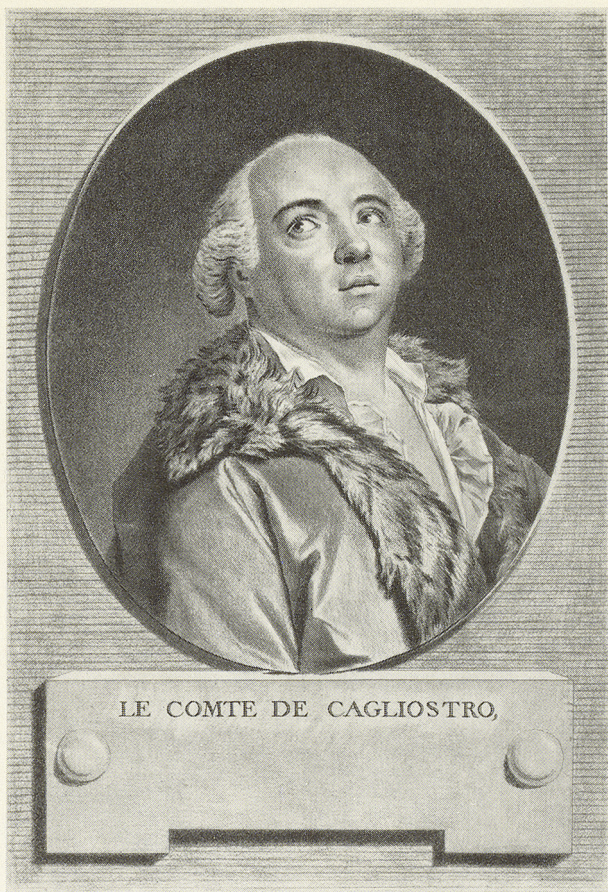
Von Balsamo existieren nun eine ganze Reihe von Porträt-darstellungen, welche die Berichte der Zeitgenossen in wert-voller Weise ergänzen. Allerdings handelt es sich bei ver-schiedenen Blättern um Nachstiche nach andern Kupferstichen, so daß sich die Zahl der Porträte, die als mehr oder weniger authentisch gelten können, stark verringert. Anderseits wird dadurch die damals gar häufige Sitte illustriert, daß dem Be-darf nach Darstellungen einer bekannten Persönlichkeit un-bedenklich durch Nachschaffung bereits bestehender Bilder entsprochen wurde; mochte auch bei den ersten Nachstichen der ursprüngliche Künstler noch erwähnt werden, bei den späteren fiel er dann meist weg, und die Kopie der Kopie gab auch dem Charakter des Dargestellten je nachdem eine ganz andere Note.

Ob ein italienischer Kupferstich (G. B. Bosio dis., G. A. Sasso inc.), der Cagliostro in ganzer Figur zeigt, die früheste Porträt-darstellung ist, läßt sich schwer entscheiden. Jedenfalls ist der Graf schon ganz typisch dargestellt, im offenen Hemd und dem lose geschlossenen Rock, den Arm auf die Brüstung einer Loggia gestützt. Im Hintergrund erblickt man einen Vulkan, wohl den Ätna, der die sizilianische Herkunft des Porträtierten andeuten soll.

Zeitlich festgelegt ist dagegen ein Ölporträt Cagliostros von Le Gay aus dem Jahre 1778 im Schloß Versailles, doch dürfte es mit Rücksicht auf seinen Aufbewahrungsort nicht sehr be-kannt gewesen sein; jedenfalls scheint davon nur ein einziger Stich aus dem 19. Jahrhundert von Leclère im Rahmen einer Serie «Galerie historique de Versailles» zu existieren.

Drei Jahre später, von 1781, datiert ein Kupferstich nach der Natur von Chris. Guérin in Straßburg. Er zeigt ein Brust-bild Cagliostros, wieder im charakteristischen offenen Hemd-kragen, den Blick emporgerichtet. Unter dem ovalen Bild lesen wir den Vers:

De l'Ami des Humains reconnoissés les traits,
Tous ses jours sont marqués par de nouveaux bienfaits,
Il prolonge la Vie, il secourt l'indigence,
Le plaisir d'être utile est seul sa récompense.



Cagliostro nach einem Kupferstich von M. Pujos, Paris,
aus dem Jahre 1785. Universitätsbibliothek, Basel.



Cagliostro nach einem Punktierstich von Francesco Bartolozzi
(1727—1815), London, aus dem Jahre 1788.
Universitätsbibliothek, Basel.



Cagliostro nach einer Silhouette von Hoernig.
Kupferstich, 1780er Jahre. Universitätsbibliothek, Basel.

Dieses Porträt scheint das beste und bekannteste gewesen zu sein. Jedenfalls existieren allein aus dem 18. Jahrhundert mindestens 7 verschiedene Nachstiche französischer, deutscher und englischer Provenienz, teils nach rechts, teils nach links orientiert, teils ohne, teils mit Spruch, z. B. dem folgenden, nicht gerade wohlwollenden:

L'homme dans chaque siècle a connu les prestiges;
Ce docteur que tu vois a profité des siens:
Il étudia l'homme et, grand magicien,
Sur l'ignorance humaine il fonda ses prodiges.

Auch die 1791 in Paris und Straßburg verlegte französische Ausgabe der Lebensbeschreibung Balsamos nach den in Rom 1790 publizierten Prozeßakten zeigt das nämliche Porträt.

Von der Platte des Straßburger Originalstiches hat sich übrigens der für die Heilung seiner Gattin dankbare Jakob Sarasin eine Sonderausgabe anfertigen lassen. Sie zeigt an Stelle des üblichen Verses die Worte:

Sous ce faible crayon, reconnoissés l'Image
de l'Ami de l'Humanité:
Son existence est d'être un SAGE,
et sa devise est CHARITE. Sarasin.

Interessanterweise hat ein anderer Anhänger oder Patient Cagliostros, dessen Persönlichkeit wir allerdings nicht mehr genau feststellen können, ebenfalls eine solche Dankesausgabe veranstaltet, wie aus der nachstehenden Legende des betreffenden Blattes hervorgeht:

Meunier te doit ses jours, Bienfaiteur des Humains,
Prodige de Bonté, de Vertus, de Science,
Et donne au Siècle heureux de tes Contemporains,
Cet Hommage public de sa reconnaissance.

Das gleiche Bild erscheint übrigens nach 1786 als Miniatur auf einer Dose im Besitze Jakob Sarasins. Den veränderten Umständen angepaßt, lautet die Begleitstrophe nun:

Illustre par sa bienfaisance
et trop fameux par ses Malheurs
Cagliostro, banni de la France
I vit toujours dans tous les Cœurs.

Aus dem Jahre 1785, als die Halsbandaffäre gerade aktuell war, stammt ein ebenfalls nach der Natur aufgenommener Stich, der von M. Pujos in Paris herausgegeben wurde. Wiederum sehen wir den charakteristischen Kopf mit dem himmelnden Blick, dem halboffenen, diesmal pelzbesetzten Rock. Ein Begleitspruch fehlt hier. Auch dieses Blatt wurde in Frankreich und England mindestens dreimal kopiert. Die bekannteste Nachbildung, die allerdings viel idealisierter erscheint und teilweise auch durch den Stich von Guérin beeinflusst sein mag, stellt der große 1788 von Fr. Bartolozzi, «Engraver to His Majesty», zusammen mit seinem Schüler R. S. Marquard bei Molteni Colnaghi & Co. in London verlegte Punktierstich dar. In diesem Falle wurde das Porträt zur Halbfigur erweitert, Cagliostro hat den einen Arm in den Rock gesteckt. Darunter finden sich in französischer und englischer Sprache die Verse:

Voila l'homme itonnant, dont le talent sublime
De la mort, chaque jour, trompe l'avidité
Et qu'aucun intérêt n'anime
Que celui de l'humanité.

Behold this wond'rous man whose talents sublime
His skill each day doth eager death disarm,
His noble soul, sordid int'rest doth decline,
Humanity alone his breast doth warm.

Dieses künstlerisch geschickt ausgeführte, wenn auch vielleicht nicht ganz naturnahe Bild hat dann seinerseits zu erneuten Nachstichen Anlaß gegeben, darunter zu einem Schabkunstblatt des bekannten J. E. Haid in Augsburg.

Eng verwandt mit den Blättern von Guérin und Pujos und damit gegenseitig die Ähnlichkeit des Dargestellten stützend, ist die bekannte Porträtbüste von J. A. Houdon (1741—1828) aus dem Jahre 1786 im Museum von Aix-en-Provence. Außer diesem Exemplar in Marmor wird noch ein weiteres in der Sammlung Murray Scott erwähnt; auch bei der Büste im Besitze Jakob Sarasins muß es sich um dieselbe Darstellung gehandelt haben.

Bereits zu den kritischen Darstellungen Cagliostros zu zählen ist ein Schattenriß von Hoernig, der den Grafen in ganzer Figur mit sprechenden Gebärden wiedergab. Darunter lesen wir die Zeilen:

Imposteur chés ceux-ci
Prophète chés ceux-là
L'énigme de nos Jours
Cest l'homme que voilà,

die in nur leicht veränderter Form der damalige Diakon an der französischen Kirche in Basel, Philippe Bridel, unter ein anderes Porträt Cagliostros notiert hat. Ob er wohl deren Verfasser ist, oder sie seinerseits lediglich kopiert hat?

Zum Schluß sei noch dreier Blätter gedacht, die der ehemalige vertraute Anhänger und spätere bissige Gegner Cagliostros, Jakob Philipp Louthenburg (1740—1812), im Stile B. A. Dunkers radiert hat. Louthenburg, der in Straßburg als Sohn eines Basler Vaters aufgewachsen war und sich nach einem Pariser Aufenthalt in England als Künstler niedergelassen hatte, geleitete mit seiner Frau die Gattin Cagliostros im Jahre 1788 nach der Schweiz zurück und ließ sich mit dem gräflichen Paare in Biel nieder. Die Harmonie der beiden Ehepaare dauerte aber nicht lange, und Louthenburg forderte auf verschiedene Anschuldigungen des Grafen hin diesen zum Duell. Als Cagliostro sich nicht dazu verstand, ihm Satisfaktion zu geben, wurden die Beziehungen unwiderruflich abgebrochen. Louthenburg aber, der zwar nach seiner Rückkehr nach England in London eine berühmte Heilanstalt nach den Grundsätzen des Mesmer'schen Magnetismus führte und selbst zum Charlatan wurde, goß nun seinen Spott über Cagliostro aus. In einem der beiden kleinen Blätter ¹, «Le Dejeune avec les Eau Minerale du Comte Cagliostro», sitzt der Graf behaglich am Frühstück, während um ihn herum seine Patienten nach dem Genuß der Brechmittel enthaltenden Mineralwasser ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Das andere Blatt zeigt Cagliostro bereits im Unglück: «le Bonheur et le Tresor du Comte

¹ Reproduziert in: Annie Hagenbach, Basel im Bilde seiner Maler 1770—1870, Basel 1939.

Cagliostro S'enfuit pour toujours». In den Lüften sieht man über dem «apotecaïr menquer» die «Bijou trouves de la pastille» fliegen, den «depart de Son Renomé», den «Trésor», den «produit du peuple sarrazine» und die «Rente des Egyptien». Die dritte und größte Radierung enthält eine in Einzelszenen aufgeteilte Folge von Bildern ähnlicher Art aus dem Leben Cagliostros, die von einem Harlekin kommentiert werden. Sie widerspiegeln recht drastisch Erfolg und Absturz im Leben dieser noch heute umstrittenen Persönlichkeit.

Quellen:

- Vie de Joseph Balsamo connu sous le nom de Comte Cagliostro, Extraite de la Procédure instruite contre lui à Rome, en 1790, traduite d'après l'original italien, imprimé à la Chambre Apostolique; enrichie de Notes curieuses, et ornée de son Portrait. Paris et Strasbourg 1791.
- Marc Haven, Le maître inconnu Cagliostro, Paris 1912.
- Goethe's Werke, Vollständige Ausgabe letzter Hand, 28. Band, Italiänische Reise II., Stuttgart und Tübingen 1830.
- Emil Schaub, Geschichte der Familie Sarasin in Basel, 1. Band, Basel 1914.
- ders., Graf Cagliostro in Riehen, Basler Nachrichten vom 23. Juni 1923, Sondernummer Riehen.
- August Langmesser, Jacob Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a., Zürich 1899.
- Ernst Baumann, Cagliostro in Riehen und seine Beziehungen zum Sarasinschen Freundeskreis, in: Der Rauracher No. 2/1934.
- Freiwillige Basler Denkmalpflege, Jahresbericht 1943/44.
- Karl Gottlieb Küttner, Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig, 3. Teil, Leipzig 1786.
- Günther Goldschmidt, Cagliostro in Basel, National-Zeitung vom 14. April 1935.
- ders., Ein alter Reisebericht über Basel, National-Zeitung vom 15. und 22. Dezember 1935.
- Mémoires de la Baronne d'Oberkirch, tome 1, Paris 1853.
- Heinrich Türler, Histoire du Duel du Comte de Cagliostro, in: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1901.
- Daniel Burckhardt-Werthemann, Die politische Karikatur des alten Basel, in: Jahresbericht 1903 des Basler Kunstvereins.
- Staatsarchiv Basel, Sarasinisches Familienarchiv; für die freundliche Erlaubnis zu dessen Benützung sei auch hier der beste Dank ausgesprochen.
- Porträtdarstellungen Cagliostros in der Porträtsammlung der Universitätsbibliothek Basel, in einer ebendort deponierten Privatsammlung und im Besitze des Verfassers.